

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



„Wu wedde da dei Haa hi hu?“

Doris Gillmann spricht im Kindergarten Holzhausen mit den Kinder Platt

Dautphetal-Holzhausen (Hr). Wenn Doris Gillmann in Holzhausen in den Kindergarten kommt, wissen die Kinder schon, was jetzt kommt: „Des rure Kepche“ ruft ein Mädchen, als sich „Oma Gillmann“ in die Runde setzt. Platt als erste Fremdsprache ist das Ziel von Gillmann, die in ihrer Großfamilie mit dem Nachwuchs immer Platt spricht.

Auch Kindergartenleiterin Elke Uhl macht mit bei den Spielen und Bewegungspausen, die auf Platt stattfinden. „Ich verstehe zwar alles, spreche aber selbst nicht richtig Platt. Meine Eltern kamen aus unterschiedlichen Orten und außerdem wollte man damals, dass die Kinder Hochdeutsch lernen“ bedauert sie heute, dass sie die heimische Sprache nicht selbst spricht.

Aber auch bei den Kleinen ist Platt meist eher eine neue Sprache. Nur Philipp kann etwas Platt, weil er viel bei seiner Großmutter ist. Damit ist er auch gleich an der Reihe mit der berühmten und schwierigen Frage: „Wu wedde da dei Haa hi hu?“ Er hat das extra geübt und bekommt es auch sehr hin. „Mei Haa will ich hei hi hu“, antwortet Doris Gillmann ihm, und die Kinder lachen.

Dann ist das Frühstück an der Reihe: Gillmann hat bunte Tassen mitgebracht und hält sie hoch: „Welche Farbe hat das Kepche?“, fragt sie. „Des rure Kepche“, weiß Samira noch. Dann gibt es noch ein „bloes“, ein „giales“ und ein „groines“. Gegessen wird eine „Bodder“, ein Butterbrot, mit „Quietschmeos“ oder „Biehuung“, auch „Schmäckteser“ kann man darauf tun.

Die Kinder finden die Worte ungewohnt, so richtig glatt gehen sie ihnen nicht von der

Zunge. Gillmann glaubt nicht, dass sie zuhause von dem Gelernten Gebrauch machen. „Wenn die Eltern kein Platt sprechen, kommt da nichts mehr“, fürchtet sie. Obwohl einige Kinder in den fünf Jahren, seit sie im Kindergarten Platt spricht, sehr gut gewesen wären, erinnert sie sich. „Einmal hatte ich drei Mädchen mit einem russlanddeutschen Familienhintergrund, die haben das sehr gut gelernt“, erzählt sie. Besonders die Älteste habe nach einiger Zeit flüssig Platt gesprochen und auch großen Spaß dabei gehabt. Aber inzwischen werde schon im Kindergarten von den Kindern so viel

gefordert, dass sie meist müde seien am Nachmittag. Außerdem lernten sie jetzt ja auch schon Englisch im Kindergarten, da sei noch eine neue Sprache den meisten zu viel.

Meistens sind die Kinder schon zu müde, um die Sprache noch richtig zu lernen

„Schade. Ich finde es auch nicht richtig. Sie sollten Platt lernen, bevor sie eine Fremdsprache lernen“, findet sie.

Kein Foto

In der Druck-Ausgabe ist hier ein Foto mit den Kindergartenkindern. Aus Sicherheitsgründen möchten die Eltern ihre Kinder nicht im Internet abgebildet sehen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Weiter geht es mit dem Frühstück. „Doozou braache merr e Maesser. Gaoelw un Gloas“ erklärt Gillmann den Kleinen und zeigt die Gegenstände. Ein Junge spielt die ganze Zeit mit seinen Pantoffeln. „Was ist das?“, fragt Gillmann. „Dei Schlappe“. Das gefällt den Kindern, das Wort merken sie sich. Aber alle sind müde, und so schlägt Uhl ein Bewegungsspiel vor, das alle kennen. Aber diesmal auf Platt:

„Kopp, Schieller, Kneej en Zieche“ singen die Kinder und fassen die entsprechenden Körperteile an. Und dann gibt es noch die Einzelheiten im Gesicht, auch die werden beim

Singen angefasst: „Uoern, Eache, Nuase, Maul“. Maul darf man nur im Platt sagen, im Hochdeutschen nicht“, erklärt Gillmann.

Auch wenn im Kindergarten kaum noch Zeit dafür bleibt, Gillmann will auf jeden Fall weiter machen. Auch in ihrer Trachtentanzgruppe singen die Kinder die Texte jetzt auf Platt, berichtet sie. Sie und ihre Familie sind Streiter für die heimische Sprache. Ihr Mann Hans-Jürgen Gillmann hilft mit, die gesprochenen Worte aufzuschreiben. Ist ja keiner da, der es besser kann“, sagt er, wenn er nicht sicher ist, wie man etwas schreiben kann.

Offgewosse offm Därf

Herbst

VON MARGRET PFEIFER, MORNSHAUSEN/D.

Doeche kürzer wern on mer hod mie Zaat zum nodenke, fängt manch enner oh ze grewen.

Mornshausen. Allmählich macht sich Herbststimmung ba manch em brät. Aes der Doeg sonnig, da gids naud schieneres wej eh richdiche Wanderung. Des Láb fárbt sich en alle erdenkliche Foerwe. Suviel Kastanie, Buchagern on Ächeln gobs seiden eh Juehr.

Wej sprech mer, „der Tisch der Natur ist wunderbar gedeckt“. Des Wildd kann sich z Wenderspäck ohfräesse. De Änchhorncher on de Mäuse kinn sich en gewaldiche Fierrot afschaffe.

Der Frost kom ded Juehr schu ewing frej, die Blome woern noch en voller Pracht. Bam wegromme kimmt so eh besje Wehmtoff. Werre gid eh Juehr semt Enne entgeh. De Schmäjgänse zieje en woarme Länner. Der Wend ziegt im de Aigbänner, mer brouch der Wenderjagge.

Da ewerlied mer, woas hoed da des Juehr gebreucht? Es gob schiene Momente, dej hält mer sich gern en Erinnerung. Es gob äch manch trauriche Stonne, dej died mer gern strache, ewer es gid nid. On wann etz de

En de Zaronge lernt mer jeden Doeg aud anischdes, on manches woers mer nid versteht. Des Thema Schweinegrippe raist nid ob. Vogelgrippe woer firm Juehr. Tausende vo Dejern musste ähre Liewe lasses, etz häed mer naud mied dovo.

Dos gemeine Volk?

De neueste Norricht kom, etz solls zwu Sorte Impfstoffe gäewe. Ei sej da de Mensche verschieden wertvoll? Aes da dos gemeine Volk winger wert? Wer soll da de Zeche bezohn? Mir sinn med isen Steuergrische Banke rette, Pleite verhinern on Schoelde bezohn, dej ahner gemoecht hu. Ei wu blad da de vielgepriessene Gerachdichkät?

Etz harre mer mol dej einmalige Gelejeheit, mol vo vorn ohzeunge. Wann aich doas Pflanze nid gäife woas gesaßt äes, da kann äch ken Beme draus wern. Vellaicht word em Frejuehr alles besser.

Dialektisches

„Wenn se all so wearn, wie äich sai misdde...“

De Willem un die Frieda

Frieda: Ach, Willem, etz sei mir schu fast 30 Jühr verhoitrot...

Willem: Schwei emol stell; ich lääse groad em Hinnerlännert.

Frieda: Ich will owern nit stell sei; guck emol do henne off de Struebe die Sabine en der Carsten wej se sich om Händche haale. Dej sei doch each schu fast sewwe Monat verhoitrot.

Willem: Jo, jo ...

Frieda: En immer noch verliebt.

Willem: So, so ...

Frieda: Ich hu gehirrt, der Carsten brängt der Sabine immer noch jedn Owed en grube Strauß schiene Ruse med. Kennst du doas nit each werre mol mache, Willem?

Willem: Seist du norrich? Woas soll die Sabine da do vo mit denke? Ich kenn se doch kaum. En dem Carsten wier doas bestimm each nit raicht...

Wörter, die nicht im Duden stehen

Eine Serie von Hansheinrich Roßbach – 19. Folge

Hinterland (hr). Mit seinen „Wörtern, die nicht im Duden stehen“ hat Handheinrich Roßbach ein Wörterbuch des heimischen Dialekts geschaffen. Hier finden sich die Worte, die es sonst nur im Gespräch der Hinterländer gibt und die verloren zu gehen drohen, wenn Roßbach sie nicht mit wissenschaftlichem Anspruch aufgezeichnet hätte.

Reihscheeb s. hieß hier das Verbindungsholz an den Gabelenden beim Vorderwagen, auf dem bei Richtungsänderung die **Laankweed** sich reiht (= hin und her gleitet), anderswo auch **Reihbreit**, **holz**, **scheid** dafür. Das Bestimmungswort gehört zu **reihen** md. **wriwen** = drehen, reiben, vom Grundwort **Scheeb**, vereinzelt in Egen-. Leiterscheeb bezeugt, ist die Herkunft nicht bekannt.

rennen war der heimische Ausdruck für: auf dem Eise gleiten, rutschen, anderswo in Hessen **gländern**, **glitschen**, **rutschen**, **reiten**, **schleifen**, **schurren** u.a. dafür. **Renne** w.: Rutschbahn auf dem Eise.

riwweln ([e]), hin und her reiben, zerreiben, zwischen den Fingern oder Handflächen: Das Brot **riwwelt** sich, wenn es beim Schneiden **krumelt**. Nach den aus Mehl, Zucker, Fett bereiteten **riwweln** ist der **Riwwelkuche**, Streuselkuchen benannt. **Riwweln** ist eine mdal. Iterativbildung zu rei-

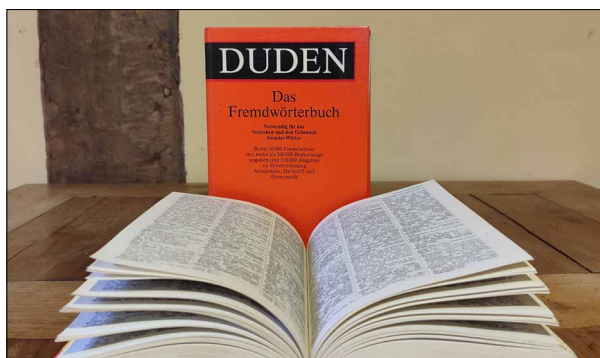
ben, ebs. wie **rippeln** ([ä]) fortgesetzt kräftig reiben, rubbeln. **risseln** ([e]), rütteln, schüttern an/von Bäumen, Sträuchern, Ästen, auch herabschüttern von Obst, Nüssen, Malzkäfern, so unterscheidet man **gerisselte** Äpfel von gepflückten Die Anknüpfung des regional verbreiteten Wortes an mhd. **risen** = fallen, ist nicht befriedigend.

Rister s., vereinigt zwei Wörter unterschiedlicher Bedeutung und Herkunft in sich. 1. Lederflicker auf dem Schuhwerk, **Riester** (zu mhd. **riuze** = Schuhflicker), davon **ristern** = Schuhwerk auf diese Art flicken, ausbessern 2. hölzernes Streichbrett am alten Pflug, das durch Umwerfen der Erdschollen die Furchen bildete, auch erweitert in **Risterbrett** (mhd. **riesterbrett**).

Mit Rübenfett wird gebacken

Roost m., eisernes Gitterwerk, als Lochabdeckung und besonders der **Ofenroost**. In der Schriftsprache ist der ursprünglichen Langvokal (mhd. **röst**) gekürzt und somit lautlich mit **Rost** (mhd. **rost**) = Eisenblech zusammengelaufen, die Mundarten bewahren meistens die alte Länge.

Rübenfett s., Rübel, Rapsöl, aus der Frucht vom **Soome** Rübnsamen (= brassica rapa



(Foto: Martina Koelschitzky-Friedrich)

oleifera); Rübenfett wurde verwendet zum Backen und Kochen, nachdem es durch **Kreischen** von den Bitterstoffen befreit war. Der Sauchsnitter nahm es beim Kastrieren zur Wundbehandlung und in dem Rübenfettlampchen diente es als Lichtquelle, bevor es vom Petroleum abgelöst wurde.

Ruffstutz m., ([o]), eingnähter Saum an Kleidungsstücken, (zu mhd. **stutzen** = kürzen).

Rummeer w. ([o]), bodenständig, heute veraltet, für

Himbeere (**rubus idaeus**), zum Sammeln ging man in die **Rumbeeren**.

Rump m., ([o]) (mhd. **rumpf**), nicht im spörl. Sinne, sondern 1. hölzernes Behältnis im Haushalt, namentlich der Beeren- Mehl, Salzrump; 2. Wagenrump; Wagenaufbau mit seitlichen Brettern und eingesteckten **Kissten** (=vorderes und hinteres Brettenteil); 3. die Redewendung **rump und stump** = ganz und gar, mit Stumpf und Stiel.

Riwwe w. ([e]), Schorf,

Kruste auf einer heilenden Wunde; Von mhd. **ruf** w. Schorf, Aussatz ist die Mehrzahlform als Einzahl in die Mundart übernommen, wie auch spörl. Hüfte, Blüte, Ähre ursprüngliche Plurale sind, zu denen dann eine neue Mehrzahl gebildet wurde.

Rütsche w. ([e]), (mhd. **rütsche** = jäher Bergabhang) **Rain**, Abhang im Gelände, ursprünglich zu franz. **roche** = Felsen gehörig, ist es an **rütschen** (mhd. **rütschen**) = rutschen, gleiten angelehnt.

Impressum

„Gemorje Hennerland“

erscheint als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill
Druck: Wetzlardruck-GmbH
Elsa-Brandström-Straße 18
55578 Wetzlar

Herausgeber:

Dialekt im Hinterland e.V.
Verein zur Förderung, Pflege und zum Erhalt der Mundart im Hinterland

Redaktion: Martina Koelschitzky
Kontakt:

Vorsitzender des Vereins „Dialekt im Hinterland“
Reiner Wagner
Boxbachstraße 8
35236 Breidenbach-Wiesenschach
☐ (06465) 7346
E-Mail: reiner.wagner.wiesenschach@t-online.de

Weitweit und bodenständig: Mundart im Netz
Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter www.dialektverein.de. Dort finden Sie auch eine Online-Ausgabe dieser Zeitung.

Da der Dialekt als gesprochene Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich sein.